Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neueste Nachrichten) — (Niederwallufer Zeitung)

Anzeigen
kosten die einspaltige Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg.
Für auswärtige Besteller 20 Pfg.
Reklamen 50 Pfg.

Bezugspreis
monatlich 65 Pfg., mit Bringerlohn 70 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 2.10 Mk. ausschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Erscheint: Dienstags, Donnerstags, Samstags
Druck und Verlag Probst'sche Buchdruckerei Schierstein.
Verantwortlicher Schriftleiter Wilh. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 62. Samstag, den 25. Mai 1918. 26. Jahrgang

Freieres Ernährungssystem.

Die Nutzanwendung der Reichstags-Ausschußdebatten.

Der Berichterstatter des Reichstagsausschusses für Ernährungswesen, Abg. Dr. Roesicke (kons.), hat in diesem Ausschusse einen das ganze Gebiet der Ernährung betreffenden Antrag eingebracht.

„Das gegenwärtige System darf nicht fortgesetzt werden."

In der Begründung heißt es: „Die Regierung sucht gegenwärtig durch Beschlagnahme eine möglichst große Quantität Brotgetreide für die verbrauchende Bevölkerung sicherzustellen. Diese Maßnahme hat die Absicht, den Bedarf der verbrauchenden Bevölkerung zu gewährleisten. Daneben hat sich ein ansehnlicher Schleichhandel entwickelt. Den großen Schleichhandel sucht man durch strenge Strafen zu verhindern. Dem kleinen Schleichhandel aber wird mehr oder weniger Duldung gewährt. Dadurch entwickelt sich ein Markt illegitimer Art, und sehr hohe im Verborgenen geforderte und gezahlte Marktpreise sind die Folge. Aus diesen Vorgängen ist der Schluß zu ziehen, daß es gut getan ist, diesen Handel legitim zu machen. Dann wird man erleben, daß diese hohen Preise sinken werden. Es gilt eine feste Grenze zu setzen zwischen den Nahrungsmitteln, die beschlagnahmt werden behufs Sicherstellung und denjenigen Nahrungsmitteln, die dem freien Markt überwiesen werden."

Hieraus folgt der nachstehende Antrag:

„Das Reich soll nur (x) Millionen Tonnen **Getreide** beschlagnahmen und durch Brotkarten nur diejenigen Teile der Bevölkerung damit versorgen, die mit diesem Quantum täglich mit x Gramm **Brot** bei Streckung des Brotes in der bisherigen Form versorgt werden können, und zwar zu einem dem bisherigen Preise entsprechenden Preise. Versorgt wird zunächst die Bevölkerung mit dem niedrigsten Einkommen. Das übrige Brotgetreide ist völlig freizugeben."

Für die übrigen Nahrungsmittel

verlangt der Antrag ähnliches:

Kartoffeln: „Für die Kartoffeln ist das Lieferungsprinzip des Frühjahrs 1916 anzuwenden. Der Grundsatz muß sein, daß die Kartoffeln, die durch die Lieferungsverträge für das Reich sichergestellt werden, so hoch im Preise stehen, daß der Landwirt das volle pekuniäre Interesse hat, vor allem das Reich zu beliefern. Einen Ausgleich des Preises zur billigeren Abgabe an die unbemittelte Bevölkerung hat das Reich in geeigneter Weise herbeizuführen. Das durch Lieferungsverträge festzulegende Quantum ist so zu berechnen, daß pro Tag und Kopf der versorgungsberechtigten Bevölkerung 1 Pfund Kartoffeln gesichert ist. Im übrigen bleibt die Kartoffel von jeglicher Bewirtschaftung frei."

Milch: „Die Milchpreise sind gemäß den heutigen Produktionskosten, die bei freiem Markte berechtigten Marktpreisen entsprechen würden, zu erhöhen. Die Kommunen haben Einrichtungen zu treffen, daß die minderbemittelte Bevölkerung die Milch zu ermäßigten Preisen empfängt."

Vieh und Fette: „Die Bewirtschaftung des Viehes und Fettes bleibt zurzeit bestehen."

Obst, Gemüse, Eier bleiben von jeder Bewirtschaftung frei.

* * *

Der erste Teil dieses Antrages, der über das Getreide, wird bei der Regierung ganz sicher kein Entgegenkommen finden.

In bezug auf die Kartoffeln und Milch handelt es sich um die Frage der Preiserhöhung, über die die Regierung vermutlich mit sich reden lassen wird.

Bei Vieh und Fett, dem Gebiete der wüstesten, unerträglichsten Ausschreitungen des Schleichhandels, will auch dieser Antrag alles beim alten lassen.

Solange aber das der Fall ist, wird die Regierung sich auch auf den die Eier betreffenden Teil des Antrages nicht einlassen.

Die meiste Aussicht auf Beachtung hat der letzte Teil des Antrages, soweit er Obst und Gemüse betrifft. Diese Gebiete liegen so unsäglich traurig, daß es dort gar nicht schlimmer kommen kann. Da wird möglicherweise einem einjährigen Versuche mit dem freien Handel regierungsseitig kein absolutes „Nein" entgegengesetzt werden.

Jedenfalls werden die bevorstehenden Verhandlungen dieses Ausschusses, die bisher nur eine lange Reihe hilfloser Reden bildeten, nunmehr eine festere Grundlage haben und darum an Interesse im Lande gewinnen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Gefangenenaustausch auch mit Italien.

Am 15. Mai ist in Bern auf Grund von Verhandlungen zwischen Vertretern der deutschen und der italienischen Regierung eine Vereinbarung über Kriegsgefangene und Zivilpersonen unterzeichnet worden.

Nach den Bestimmungen dieser Vereinbarung sollen insbesondere die beiderseitigen schwerverwundeten und schwerkranken Kriegsgefangenen sowie das Sanitätspersonal in die Heimat entlassen werden. **Darüber hinaus wird aber auch ein erheblicher Teil der in italienischen Händen befindlichen gesunden deutschen Kriegsgefangenen befreit werden.** Es sollen nämlich die **über 45 Jahre alten Kriegsgefangenen** und diejenigen Kriegsgefangenen, die **im Alter zwischen 40 und 45 Jahren** stehen und **Väter von drei oder mehr Kindern sind**, sowie eine Anzahl deutscher Kriegsgefangener, die sich **über 18 Monate** in Gefangenschaft befinden, **Kopf um Kopf** ausgetauscht werden. Außerdem sind für die Behandlung der beiderseitigen Kriegsgefangenen Richtlinien festgelegt worden, die im allgemeinen den mit Frankreich im Dezember v. Js. vereinbarten und in einem Abkommen vom 15. März 1918 niedergelegten Bestimmungen entsprechen. Die Bestimmungen des deutsch-italienischen Abkommens kommen auch denjenigen in italienischer Gewalt befindlichen Kriegsgefangenen zugute, die von den serbischen Truppen an Italien übergeben worden sind.

Besonderer Dank gebührt der schweizerischen Regierung, unter deren verständnisvoller Leitung die Verhandlungen vor sich gegangen sind. In gleicher Weise ist der Verdienste des Papstes zu gedenken, der in Fortsetzung seiner unermüdlichen Bestrebungen um die Linderung des Loses der Gefangenen in hochherziger Initiative sein Interesse an dem Zustandekommen der deutsch-italienischen Verhandlungen bekundet und damit von neuem ein Werk edler Menschlichkeit gefördert hat.

England macht „alles".

Es ist der Nährvater des Krieges. Das liberale Spießbürgerblatt „Daily Chronicle" verlangt ganz im Sinne des seiner „Verdienste" bewußten satten Handelsrentners, daß die Vielseitigkeit des Anteils Großbritanniens am Kriege mehr noch als früher beachtet werden müsse. Wer gibt sich z. B. Rechenschaft, daß Großbritannien die amerikanischen Truppen einkleidet und sie, abgesehen von der Artillerie, mit allem versorgt, was sie nötig haben. Wer gibt sich Rechenschaft davon, daß England bis zum 1. Dezember 1917 nicht weniger als 1168 Millionen Pfund seinen Bundesgenossen vorgeschossen hat und 175 Millionen Pfund für die Dominions, daß es jeden Tag für mehr als 30 000 Pfund militärische Vorräte nach England transportiert, und daß bis Ende August 1917 die britische Handels- und Kriegsflotte 13 Millionen Menschen über das Meer geführt hat? Besonders die Arbeit der britischen Marine wird viel zu wenig geschätzt. Ihre Aufgabe beruht nicht nur auf den 420 000 Mann, die unsere Flotte bemannen. Seit dem Beginn des Krieges haben z. B. die königlichen Werften 31 470 Schiffe repariert abgesehen von einer großen Anzahl von Reparaturen von Schiffen der Alliierten.

Ein Zionistenstaat in Palästina.

„Popolo d'Italia" will wissen, Sonnino habe kürzlich durch Vermittlung des italienischen Botschafters in London dem Präsidenten des jüdischen Komitees, Nahum Pokalow, einen amtlichen Brief überreichen lassen, in dem sich die italienische Regierung bereit erklärt, die Bildung eines nationalen jüdischen Zentrums in Palästina zu erleichtern. — Es handelt sich bei diesem Entgegenkommen gegen die nationalistischen Wünsche eines Teiles der Judenschaft um einen Versuch, der Türkei Schwierigkeiten zu machen.

Amerikanische Verrücktheiten.

Mitchel Palmer, der Konservator für fremdes Eigentum, hat in einer Rede über die eventuelle Beschlagnahme des deutschen Eigentums in Amerika in einem Werte von 2 Milliarden Dollar gesprochen. Er erklärte, daß diese Werte in Amerika aufgehäuft werden. Es seien seit Beginn des Krieges 200 Körperschaften gebildet worden, um Amerika ökonomisch und politisch zu beherrschen. Palmer sagte, daß man Deutschland diese Vorteile nach dem Kriege nicht mehr zurückgeben werde. — Erstens phantasiert Palmer seinen Leuten die Milliarden nur so vor, und zweitens hat er nach dem Kriege über Rückgabe oder Wegnahme ganz sicher nicht zu bestimmen.

Der „lange Laps" will wieder Krieg machen.

Nach einem Petersburger Havasbericht sollen die Truppen, die sich in der Gegend von Jekaterinoslaw im nördlichen Kaukasus konzentrierten, von dem früheren Großfürsten Nikolajewitsch befehligt werden. Die Nachricht ist noch nicht bestätigt worden.

— Unsere Ostpreußen werden diese Meldung von Treibereien ihres „Freundes" Nikolai mit besonderem Interesse vernehmen. Die Engländer haben sich diesen Burschen wohl zur Vernichtung des deutsch-russischen Friedens ausersehen.

Wie Englands Frauen arbeiten müssen.

Der Sekretär des englischen Munitionsministeriums teilte in der Ausstellung für Frauenarbeit in London mit, daß im Juli 1914 200 Frauen in der Munitionsindustrie beschäftigt waren, während jetzt eine Million in diesen Betrieben arbeiteten.

Internierte Deutsche als Neger-Ersatz.

Amerika scheint sich zu unserem schofelsten, kleinlichsten Gegner zu entwickeln.

Nach der „Atlantic Constitution" ist auf eine Anfrage der Verwaltung der im Staate Georgia belegenen Gefangenenlager aus Washington unter dem 27. Mai die Antwort eingegangen, daß keine Bedenken dagegen bestehen, wenn die internierten Deutschen zu Wegebauarbeiten im Staate Georgia herangezogen werden. Die in Deutschland gefangenen Amerikaner werden mit lebhaftem Interesse von diesem Treiben ihrer Mit-Yankees drüben Kenntnis nehmen. Die Amerikaner sind zwar bei uns nur in geringer Zahl gefangen genommen worden, aber nur, weil sie sich bisher in der vordersten Linie nicht viel blicken ließen. Das wird aber auch einmal anders.

Es muß noch bemerkt werden, daß in Friedenszeiten nicht einmal weiße Strafgefangene zu solchen Arbeiten benutzt wurden. Vielmehr wurden zur Ausführung solcher Arbeiten nur schwarze Strafgefangene verwendet.

Von den Fronten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, den 24. Mai 1918. (WTB.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Im Kemmel-Gebiet, beiderseits der Lys und der Scarpe, südlich von der Somme sowie zwischen Moreuil und Montdidier lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf und war auch während der Nacht lebhaft. Die Infanterietätigkeit blieb auf Erkundungskämpfe beschränkt. Eigene Unternehmungen südwestlich von Bucquoy und an der Oise brachten Gefangene ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

* * *

Der Fliegerangriff auf Paris,

von dem unser Heeresbericht meldete, hat Paris natürlich wieder in furchtbarste Aufregung versetzt. Man fabelt bereits von zwei Angriffen in derselben Nacht. 30 deutsche Flieger sollen daran teilgenommen haben. Aber amtlich wissen sich die Franzosen zu trösten: „Sie stießen auf das kräftige Sperrfeuer unserer Geschützaufstellungen sowie auf unsere Verteidigungsgeschwader, von denen 54 Flugzeuge aufgestiegen waren. Ein einziges Flugzeug ist über die Hauptstadt gelangt und hat einige Bomben abgeworfen. Ein Toter und 12 Verwundete sind gemeldet worden. Eine gewisse Anzahl Bomben ist über Ortschaften der Bannmeile geworfen worden, es hat einige Tote gegeben."

In London zittert der Zorn noch nach.

Der deutsche „Besuch" war überaus erfolgreich. Die offiziellen Berichte melden bereits 50 Tote und 200 Verwundete. Die größten Opfer werden aus dem Gebiete der Hauptstadt gemeldet. Es steht fest, daß die Zahl der Flieger die zu dem Angriff auf London aufstiegen, ungewöhnlich groß war. Die Bedingungen für das Unternehmen waren glänzend. Die Nacht war mondhell. Wenn die Flugzeuge mit der Sicherheit, die sie früher hatten, nach London hätten kommen können, so wäre die Liste der Toten diesmal furchtbar geworden.

Vom U-Bootkrieg.

Der U-Bootdruck auf England.

Alle Personen, die seit Monaten aus England

kommen, berichten übereinstimmend, daß seit Ende 1917 eine sehr fühlbare Verschlechterung der Ernährungsverhältnisse eingetreten sei. Ein kürzlich zurückgekommener Zivilinternierter bestätigt diese Wirkung des U-Bootkrieges erneut. Die Verpflegung wurde danach in den Internierungslagern in England in den letzten Monaten immer schlechter. Im Februar 1918 wurde es den Internierten verboten, sich zur Ergänzung der Verpflegung Nahrungsmittel in der Kantine zu kaufen. Von Februar 1918 wurden in den Kantinen besonders Kippers (Bücklinge) Stück zu 8 d und Hafergrütze (minderwertig) das englische Pfund zu 5 d verkauft. Die Internierten erhielten in den letzten Monaten sehr häufig bis zu fünfmal wöchentlich Heringe.

Höhepunkt des Luftkrieges.

Luftangriff größten Stiles auf London.

Nach amtlicher Meldung griffen deutsche Bombengeschwader in der Nacht vom 19./20. Mai London an. Die Unternehmung gestaltete sich durch die große Anzahl der Flugzeuge, die London erreichten, und die Menge der auf die Mitte der Stadt abgeworfenen Bomben zum größten aller bisher durchgeführten Angriffe auf London. Einwandfrei wurde die starke Wirkung unserer Bomben in der City zwischen Admiralität und Westindian Docks beobachtet. Vier große Brände brachen im Innern der Stadt aus. Mit demselben guten Erfolge griffen andere Bombenflugzeuge Dover, Chelmsford, Chatham und Southend an.

Die Engländer behaupten dazu, vier deutsche Luftschiffe seien abgestürzt.

*

Englische Flugzeuge hatten einige Nächte vorher die belgische Stadt Brügge bombardiert und außerdem Bomben auf holländisches Gebiet abgeworfen.

Eine amerikanische Flieger-„Helden"-Leistung.

Wie Havas aus Boulogne meldet, ist ein amerikanisches Wasserflugzeug auf einem Uebungsflug über Dünkirchen abgestürzt. Es flog über mehrere Häuser hinweg, von denen es die Schornsteine abriß. Das Flugzeug fiel mit großer Festigkeit herunter. Der Führer ist tot.

Diese tüchtigen amerikanischen Mundhelden stürzen also schon ab, ehe sie an den Feind herankommen.

*

Gegen die Fliegerbesuche in Deutschland.

Zum Fliegerangriff auf Köln vom 18. Mai hat der Reichstagsabgeordnete Kuckhoff folgende Anfrage an den Reichskanzler gerichtet:

„Am 18. Mai hat ein feindlicher Fliegerangriff auf die Stadt Köln außerordentlich zahlreiche Opfer an Toten und Verwundeten gefordert. Aus den näheren Umständen geht hervor, daß es dem Feinde weniger darauf ankam, militärischen Schaden anzurichten, als vielmehr die schutzlose Bevölkerung grausam zu töten. Eine rechtzeitige Warnung der Bevölkerung hat vollständig gefehlt. Ist der Herr Reichskanzler bereit, eine Feststellung darüber zu veranlassen, weshalb, und ob eine solche Warnung nicht rechtzeitig hat erfolgen können, und ob es nicht möglich ist, einen wirksameren Schutz der den feindlichen Fliegerangriffen am meisten ausgesetzten Orte herbeizuführen? Ist der Herr Reichskanzler weiter bereit, Anregungen zu veranlassen oder Bestrebungen zu unterstützen, die dem sinnlosen Mord von Frauen und Kindern durch Abmachungen internationaler Art endlich ein Ende machen?"

Die zweite der hier gestellten Fragen ist bereits früher von anderer Seite im Reichstag in der Form gestellt worden, wie feindliche Fliegerangriffe auf offene Städte außerhalb der Kriegszone verhindert werden könnten. Auf Grund eingehender Prüfung seitens der sämtlichen beteiligten Stellen ist die Anfrage nunmehr vom Reichskanzler dahin beantwortet worden:

„Durchaus sichere Mittel zur Verhinderung von Luftangriffen gibt es nicht; in erster Linie steht eine gute Flugabwehr, sodann die Drohung von Vergeltungsflügen gegen die feindlichen Hauptstädte. Nach beiden Richtungen ist die Heeresverwaltung tätig. Nach Zeitungsnachrichten haben sich in der französischen Kammer und ganz besonders im Gemeinderat der Stadt Paris ernste und eindringliche Stimmen für eine Verständigung der kriegführenden Parteien über die Einstellung von Fliegerangriffen gegen Städte außerhalb des Operationsgebietes erhoben. Es bestimmten Anträgen von feindlicher Seite hat dies bisher nicht geführt. Sollte dies geschehen, so würden zunächst die militärischen Stellen mit der Prüfung des Antrages befaßt werden."

*

" Nach den bisherigen Feststellungen über den Luftangriff am Sonntag beträgt die Zahl der Opfer in allen Bezirken 40 Tote und 179 Verwundete.

Politische Rundschau.

— Berlin, 24. Mai 1918.

:: **Der Handel mit der Ukraine.** In der ukrainischen Hauptstadt Kiew ist der erste Warentransport aus Deutschland angekommen. Zur Förderung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Produkte aus der Ukraine wurde in Kiew ein deutsch-österreichisch-ungarisches Exportbureau gegründet.

:: **Zur Metallbeschlagnahme**, die jetzt ohne Einschränkung geltend gemacht werden soll, wird jetzt besonders hervorgehoben, daß „unser Metallbedarf sich nicht ohne weiteres mit dem Heeresbedarf deckt, daß vielmehr daraus auch die Bedürfnisse der Flotte, der Eisenbahn, der Post usw. gedeckt werden müssen. Die Aufgabe der Metallbewirtschaftung ist aber weiter derart, daß sie nicht von der Hand in den Mund leben kann, sondern auf längere Zeit hinaus Vorsorge treffen muß."

:: **Gegen die Noesickeschen Ernährungsanträge** im Ernährungsausschusse des Reichstages wendet sich der Berliner Magistrat. Er sieht es als höchst gefährlich an, „das in vier Jahren mühsamster Kriegswirtschaft aufgebaute System noch jetzt in einer Weise zu erschüttern, welche die Rücksicht auf die Masse der städtischen Verbraucher völlig beiseite setzt." Wie sehr, zeigten besonders die Anträge zum **Getreide**:

„Daß wir der vorhandenen Brotgetreidevorräte bis zur letzten Tonne bedürfen, um das Volk auch nur notdürftig zu ernähren, beweisen wahrlich die Vorgänge auch der neuesten Zeit zur Genüge. Auch in den Vorjahren hat sich gezeigt, daß der Bevölkerung das Mindestmaß an Broternährung nur dann gewährt werden kann, wenn die Gesamternte an Brotgetreide mit äußerster Anspannung erfaßt wird. Statt dessen soll dem Landwirte ein bedeutender Teil seiner Getreideernte grundsätzlich belassen und dadurch die Aufrechterhaltung auch nur der jetzigen Brotration unmöglich gemacht werden. Denn daß die bevorzugte Behandlung der „minderbemittelten Bevölkerung", also beispielsweise in Groß-Berlin von mehr als 90 Prozent, sich weder durchführen läßt, noch irgendwie nennenswerte Ersparnisse herbeiführen würde, sollte nachgerade Gegenstand allgemeiner Ueberzeugung sein. Das neue System würde entgegen der jetzt leidlich hergestellten Gleichmäßigkeit der Brotverteilung zu einer Begünstigung der wenigen Elemente führen, denen es gelingt und die imstande sind, sich des freigelassenen, im Preise selbstverständlich außerordentlich gesteigerten Mehls oder Brots zu versichern. Die Kontrollsysteme der Stadt würden einer solchen Erschütterung nicht gewachsen sein: schon das Nebeneinander inländischer und teurer ausländischer Ware hat früher in zahlreichen Fällen zu einer unerklärlichen Vermehrung der „ausländischen" Ware geführt."

Aehnliche Unmöglichkeiten seien enthalten in den Vorschlägen für Kartoffeln, Obst und Gemüse. „Bei Milch und Butter ist es sehr bezeichnend, daß die den Produzenten zugedachte Preiserhöhung, die man sich, wie es scheint, überaus stark vorstellt, wiederum von den städtischen Kommunen bezahlt werden soll, damit sie dem Verbraucher nicht fühlbar wird. Alles in allem würden die Vorschläge zur Lahmlegung der kriegswirtschaftlichen Fürsorge für die städtischen Verbraucher führen."

:: **Zeugniszwangshaft gegen einen Redakteur.** Die „Liberale Korrespondenz" hatte vor einiger Zeit von einem amtlichen Schreiben des Landrats von Puttkamer in Swinemünde Mitteilung gemacht, das zur Agitation für die Vaterlandspartei aufforderte. Gegen den Herausgeber der Korrespondenz, Karl Kundel, der sich weigerte, seinen Gewährsmann zu nennen, sich aber bereit erklärte, zu beschwören, daß kein Beamter in Frage komme, wurde im Zeugniszwangsverfahren auf 50 Mark Geldstrafe oder fünf Tage Haft erkannt. Damit ist das Zeugniszwangsverfahren aber nicht abgeschlossen. Gleichzeitig mit der Zustellung des Gerichtsbeschlusses erfolgte die Vorladung zu einem neuen Termin am 4. Juni.

* * *

Oesterreich-Ungarn: Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion.

: In Wien tagten die Vertreter der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereine. Dabei führte der Ackerbauminister Graf Silva-Tarouca u. a. aus: Bei uns sind noch ungefähr 2 700 000 Hektar landwirtschaftlicher Grundstücke meliorationsbedürftig und meliorationsfähig. Wir hoffen, durch Meliorationen den Bodenwert in Oesterreich um über 2 Milliarden zu steigern und erwarten mit Bestimmtheit, daß die landwirtschaftliche Produktion um 500 Millionen Tonnen (also um zirka 5 Prozent der Gesamtleistung) gehoben werden kann, was einer Hebung des Volkseinkommens aus der landwirtschaftlichen Produktion um nahezu 4 Milliarden Kronen gleichkommt. Durch Vermehrung des Futterbaues wird es möglich sein, unseren Viehbestand ungefähr um 3¾ Millionen Stück zu vergrößern. Hebung der landwirtschaftlichen Produktion ist die Basis für den Aufbau unserer wirtschaftlichen und damit vielleicht auch unserer politischen Zukunft. (Beifall.)

Auf die Kriegszeit wird die Ausführung dieser grandiosen Pläne kaum noch von größerem Einflusse sein können. Wohl aber würde sie ein überaus wichtiges Hilfsmittel in einem Wartschaftskriege nach dem Kriege sein: denn eine solche Steigerung würde den Mittelmächten einen Getreideüberfluß bringen.

Lokales und Provinzielles.

Schierstein, den 25. Mai 1918.

** Wiederum wird verkündet, daß ein hiesiger Familienvater sein Leben für das Vaterland dahingeben mußte. Der Unteroffizier Jakob Oho starb am 30. April infolge einer am 20. April erlittenen Verwundung in einem Kriegslazarett nach 3¾ jähriger treuer Pflichterfüllung. Eine trauernde Gattin und drei unversorgte Kinder beklagen den Verlust ihres Gatten und Ernährers. Auffallend und für die Angehörigen erbitternd ist es, daß sie erst am 17. Mai Nachricht von dem Schicksal des Verstorbenen erhielten und vorher kein Wort weder von seiner Verwundung noch vom Tode erfuhren. Im Allgemeinen ist es üblich, daß beim Einliefern eines Verwundeten in ein Lazarett die Angehörigen alsbald benachrichtigt werden. Ist der Verwundete hierzu nicht selbst fähig, so hat es von der Lazarettverwaltung zu geschehen. Es trägt nicht zur Beruhigung von Angehörigen der im Felde Stehenden bei, wenn diese selbstverständliche Pflicht verletzt wird, wie es in diesem Falle geschehen ist.

** Schnell tritt der Tod den Menschen an —. Infolge eines durch die vorhergegangene außerordentliche Hitze verursachten Schlaganfalles verschied gestern Nachmittag die Ehefrau des Gärtnereibesitzers Herrn Karl Schwebig von hier. Sie begab sich gestern früh in gewohnter Weise in den Garten zur Arbeit, wo sie alsbald von einem Anfalle betroffen wurde, von dem sie sich nicht

---

Waffenbrüder.

Roman von **Gerhard Büttner**.

41] (Nachdruck verboten.)

„Nun ich meine, Fräulein Lanken," warf Schwester Hannchen ein, „hilfsbereite Hände sind allezeit, allerorts gesucht, und wenn Sie sich zum Beispiel meiner Hilfe bei Verschaffung eines ersten Pflegepostens bedienten, dann fänden wir einen solchen vielleicht doch in aller Kürze. Was würden Sie dazu sagen, wenn ich ausdrücklich zu Ihnen gekommen wäre, um Ihnen einen solchen Posten anzutragen? Ich hörte von Ihrer Absicht, und ich war entzückt von derselben; aber ich möchte Ihnen zugleich freundschaftlich abraten, sich, unerfahren wie Sie in diesem Berufe noch sind, gleich irgendwo auf längere Dauer zu binden. Es ist doch ein Schweres, was Sie sich zutrauen und manchmal nützt alles Wollen eben nichts, manchmal versagt die Kraft."

„O, liebe Schwester, ich bin zierlich gebaut, aber ich habe einen eisernen Willen! Das, was ich mir einmal zum Ziele setze, das gebe ich nicht mehr auf; wenigstens nicht so leicht."

„Und wie geht's Ihrem Freunde und Waffenbruder?" meinte Agathe.

„Ach ja, wie geht's ihm, Leutnant Ahlers?" fragte auch Klärchen.

„Nun Gott," erwiderte dieser. „Das Schlimmste, das Fieber, hat glücklicherweise nachgelassen. In jenen Tagen haben wir alle, besonders Schwester Hannchen, recht viel ausgestanden. Denken Sie einmal, Fräulein Lanken, er hat immer gemeint, die Schwester Hannchen seien Sie, Fräulein Klärchen. Und er hat immerzu mit Ihnen gesprochen. Der Tod Ihres Bräutigams ist ihm noch nicht einmal bekannt, aber er wähnte ihn längst gefallen und meinte, daß Sie das sehr schwer betroffen haben wird. Sie hätten den Verstorbenen mehr als lieb gehabt!"

Klärchen machte eine abwehrende Handbewegung.

„Gern gehabt? Herr Leutnant, es wird wohl keine Braut geben, die ihrem Verlobten nicht sehr zugetan ist. Ich schätzte Rolf Günther ungemein!"

Emil Ahlers fiel es auf, daß sie nicht von Liebe sprach.

„Sie waren sich wirklich außerordentlich zugetan," betonte Agathe Lanken, „und es ist ein Jammer, daß gerade immer die tüchtigsten Menschen ins Gras beißen müssen. Aber er hat gewißlich einen schönen Tod gehabt, nur das eben hilft meiner Schwester über den Schmerz hinaus. Klärchen ist überhaupt nicht so veranlagt, daß sie Regungen, die sie innerlich sehr bewegen, äußerlich zeigt. Sie — — — —"

„Bitte, Agathe!"

Es klang bitter vorwurfsvoll.

„Was denn, Schwester? Ich wollte doch nur sagen, daß du . . . ."

„Es hat doch keinen Zweck, Agathe. Das will ja Leutnant Ahlers gar nicht hören. Er ist doch Oesterreicher und hat für die persönlichen Leistungen der Waffenbrüder im einzelnen weniger Interesse, als für die Gesamtleistung der deutschen Nation. Und die ist ja, gottlob, so, daß jeder Untertan des verbündeten Kaiserreichs mit unserer Waffenbrüderschaft zufrieden sein kann. Gegenseitig unterstützt man sich, gegenseitig opfert man für einander das Leben. Auch mein Bräutigam ist einer dieser opferfreudigen Waffenbrüder für Ihre Nation gewesen, Herr Ahlers. In militärischer Hinsicht sind wohl alle, die meinen Bräutigam kannten, voller Lob und zollen ihm rückhaltlos jede Anerkennung. Menschlich waren die Urteile über ihn sehr auseinandergehend und manchmal direkt ablehnend, aber das lag wohl daran, daß Rolf Günther ein Egoist im Leben gewesen ist, ein Streber. Einer, der alles menschlich Erreichbare erringen wollte, gleich, mit welchen Mitteln. Mich hat das nie abgestoßen, sondern eher angezogen. Weiß nicht warum!"

Ahlers und Schwester Hannchen wechselten Blicke miteinander, welche besagten, daß sie beide der Meinung waren: jetzt hat sie kaum der Wahrheit die Ehre gegeben.

Denn, was Klärchen soeben zuletzt gesagt hatte, das hatte gezwungen geklungen und war keine freudige aufrichtige Bejahung der Liebe oder besonderer Zuneigung zu dem Toten, zum heldenhaft Verblichenen gewesen.

„Sprechen wir nicht weiter vom Toten!" warf Agathe Lanken ein. „Ehre seiner Ruhe in harter, fremder Scholle. Aber offen gesagt, Klärchen, du weißt, daß ich es dir niemals verhehlte: er war nicht mein Freund. Ich konnte mir nicht helfen; aber wir standen uns stets mit sehr kühl gegenüber. Wir konnten keinen Kontakt finden, einander näher zu kommen. Alles, was mich interessierte oder was mir nahe stand, bespöttelte er. Was hat er nicht alles über Siegfried Dinters Werk „Der Tod der Liebe" gesagt?! — Aber lassen wir das: er ist nicht mehr unter uns und man soll über Tote nichts Schlechtes sagen. Auch ich bin der Meinung, daß man ihm seine Ruhe gönnen darf und daß er auf jeden Fall als einer der tapfersten Helden seines Vaterlandes gelten kann."

„Ganz recht," fuhr Emil Ahlers fort. „Tote soll man ruhen lassen. Beschäftigen wir uns lieber mit denen, die noch leben und noch Hoffnungen in sich haben, die unerfüllt sind."

„Und die ihr Leben ebensowenig schonen, wie Rolf es getan hat."

Damit spielte Klärchen auf Siegfried Dinters Freiwilligenmeldung an.

„Was trieb denn deinen Freund, Agathe, sich freiwillig zu den Fahnen schreiben zu lassen? Außer seinem Rechtsanwaltberuf war er immer Künstler. Und Künstler und Krieg sind teilweise Gegensätze, die nur in Einzelfällen ein kraftvolles Ganzes, ein genügendes, der Welt nützendes Resultat ergeben. Und er hätte es sich von vornherein sagen müssen, daß auch zu dem geistigen Wollen ein Körper zum Vollbringen nötig ist."

Es klang ein wenig Enttäuschung aus diesen Worten heraus. Schwester Hannchen bemerkte das gut. Sie merkte, daß Klärchen jetzt, besonders jetzt, da jener, der ihr Leben äußerlich verschönen sollte, tot war, Wert darauf gelegt hätte, denjenigen, der ihr Leben innerlich verschönen könnte, gesund, wohl und frisch zu sehen.

So war's recht. So wollte Schwester Hannchen ihre Helfershelferin gerade haben. Also frisch auf! Wer nicht wagt, gewinnt nicht.

„Darf man Sie etwas fragen, Fräulein Lanken?" wandte sie sich an Klärchen.

„Bitte, Schwester Hannchen!"

Emil Ahlers' Augen hafteten scharf auf den Lippen der Sprecherin.

(Fortsetzung folgt.)

mehr erholte und, ohne die Besinnung wieder erlangt zu haben, gestern Nachmittag verschied. Der trauernde Gatte mit zwei Kindern verliert nicht nur seine treue Lebensgefährtin, sondern auch eine selten arbeitsame Mithelferin in seinem Berufe.

** Einer Anregung in Nr. 59 unserer Zeitung folgend, teilt uns der Vorstand des Vorschuß-Vereins Biebrich unterm 23. Mai mit, daß er die Berechtigung der Schiersteiner Mitglieder des Vereins durchaus anerkannt und in Zukunft sämtliche Veröffentlichungen des Vereins in der Schiersteiner Zeitung erscheinen lassen werde. Er ist, wie er weiter erwähnt, mit uns der Ueberzeugung, daß hierdurch nicht nur den Interessen der hiesigen Mitglieder, sondern auch denen des ganzen Vereins gedient ist. Indem wir hiervon Kenntnis geben, stellen wir mit Befriedigung fest, daß der Vorstand hiermit einem langgehegten Wunsche aus unserem Orte in entgegenkommender Weise entsprochen hat.

** Muß das sein? Unsere Bevölkerung erträgt die Entbehrungen, die der Krieg uns auferlegt, mit einer Geduld, die der höchsten Anerkennung wert ist. Gewiß wird auch gemurrt und geschimpft, aber weniger ob der zu ertragenden Knappheit und Entbehrungen selbst, als über die oft unbegreiflichen und ungerechten Maßnahmen der Behörden. Je drückender aber nicht nur die Knappheit selbst, sondern auch die vielfachen Maßnahmen wirken müssen, die zur Durchführung einer möglichst gleichmäßigen Verteilung der Lebensmittel nötig sind, um so mehr sollte man auch unnötige Härten in Fällen vermeiden, für die der strenge Buchstabe der Verordnungen ganz gewiß nicht geschaffen ist. Hier ein Fall, wie sie wohl tausendfach vorkommen: Eine Frau in Allendorf hatte im vorigen Jahre ihrem zukünftigen Schwager ein und achtzehntel Pfund Butter und verschiedenes Gemüse gegeben, damit dieser die Lebensmittel ihrer Schwester in Biebrich (Rhein) mitnehme. Der Mann der Schwester war gefallen und ließ die Witwe mit drei unversorgten Kindern zurück. Um ihrer bedürftigen Schwester nun in der Not behilflich zu sein, hatte die Frau in Allendorf die Butter von dem Quantum, das ihr selbst zustand und abgabenfrei war, gesammelt und wollte es ihrer Schwester und deren Kindern zuwenden. Ihr Schwager wurde aber damals auf dem Weilburger Bahnhof abgefaßt und mußte die Butter hergeben. Die Frau in Allendorf aber erhielt 20 Mark Geldstrafe, die gleiche Strafe wurde auch dem Schwager zudiktiert. Die Frau erhob Widerspruch und wurde von der Strafkammer kostenlos freigesprochen. Die von der Staatsanwaltschaft hiergegen eingelegte Berufung wurde verworfen. — Eine derartige Handhabung der Bahnhofskontrolle ist doch sicher nicht nötig und kann nur verbittern. Natürlich wird man das Bestreben, mit einem gewissenlosen Schleichhandel aufzuräumen, nur allgemein gutheißen können. Dabei soll man sich aber doch an die Vorgänge halten, welche wirklich eine verwerfliche und auch praktisch ins Gewicht fallende Durchbrechung der Vorschriften bedeuten, wenn aber Leute sich von ihren kärglichen Vorräten etwas absparen, um damit Verwandten oder Kindern in der Stadt das Leben zu erleichtern, dann bedeutet ein Einschreiten dagegen eine Härte, welche nicht nur überflüssig ist, sondern auch nur schädlich wirken kann. Und was soll man erst sagen zu der Berufung des Staatsanwalts? Mußte das sein?

* Zur kommenden Obsternte. Ein Obstzüchter schreibt: Wenn man im vorigen Jahr nur von einer Mittelernte in Kernobst sprechen konnte, so scheint uns in diesem Jahre eine reiche Ernte in Kernobst und Steinobst bevorzustehen, nur muß unbedingt dafür gesorgt werden, daß das Obst nicht wieder, wie im vorigen Jahr, zu früh abgenommen wird. Die guten Sorten wurden damals von den beauftragten Händlern in Säcke gepackt, lose in die Eisenbahnwagen geladen und zum Höchstpreis zum Verkauf angeboten. Daß eine solche grundfalsche Behandlung des Obstes nachteilig wirken mußte, war vorauszusehen; das meiste Obst war zerdrückt, fleckig und mußte möglichst bald verzehrt werden. In Friedenszeiten wurde das Obst behutsam abgenommen und vorsichtig in Körben mit Stroh verpackt, man hatte dann bis zum Frühjahr noch Vorräte im Keller. Ein großer Fehler ist, daß die Höchstpreise gewöhnlich schon 3 Monate vor der Ernte festgesetzt werden, gerade wie bei Kartoffeln. Hätte man nicht Zeit bis Mitte September, wo sich die Ernte doch ganz anders übersehen läßt? Und wäre es nicht richtiger, statt des Höchstpreises, einen Zeitpunkt festzusetzen, vor dem kein Obst gepflückt und versandt werden darf? Im Jahr 1916 wurde bei den ungeheuren Mengen an Pflaumen auch zwei Monate vorher der Höchstpreis auf 10 Mk. festgesetzt; infolgedessen wurden die Pflaumen schon im August von den Bäumen gerissen und verkauft, wo doch erst im September die Pflaume reift und die Süßigkeit erhält, so daß man dann nicht die Hälfte Zucker beim Einkochen benötigt. Man sollte doch an höherer Stelle endlich gelernt haben, wie unrationell bisher mit dem Obst gewirtschaftet worden ist. Man sollte den freien Handel gestatten und verbieten, daß jeder Landrat die Vorräte seines Kreises ängstlich behütet. In Friedenszeiten, wo die Ernte nicht besser und nicht schlechter war, klappte alles gut und jetzt versagt fast alles; deshalb nochmals: das Hauptaugenmerk der Behörden muß auf das gute Einkommen der Ernte gerichtet sein.

* Eine unerwünschte Folge der Türklinken-Enteignung. Infolge der geplanten Enteignung von Türklinken und Fenstergriffen hat bereits eine empfindliche Preissteigerung der Ersatz-Türklinken und Fenstergriffe eingesetzt. Diese ist, wie das W. T. B. ausgeführt, in keiner Weise begründet. Das Kriegsministerium hat dafür Sorge getragen, daß jedem einzelnen Hausbesitzer für die ihm enteigneten Stücke ein ausreichender Ersatz zur Verfügung steht, der demnächst in den Handel gebracht werden und in allen einschlägigen Geschäften käuflich sein wird. Sollten Hersteller oder Händler Preise fordern, die einen übermäßigen Gewinn enthalten, so machen sie sich strafbar, denn diese Ersatzgegenstände sind Gegenstände des täglichen Bedarfs im Sinne dieses Gesetzes. Auch eine Zurückhaltung der Gegenstände, wie überhaupt jede Machenschaft, die auf eine Preissteigerung abzielt, stellt eine strafbare Handlung dar. Nötigenfalls wird zur Beschlagnahme dieser Ersatzgegenstände geschritten werden.

* „Ich lebe von Rechtsübertretungen". Bei der Besprechung des Etats des Reichsjustizamtes wurde die zunehmende Kriminalität der Jugend besprochen. Dabei wies der Abg. Dr. Müller-Meiningen auf die Flut von Verordnungen hin, unter deren Druck jedes Gefühl für Recht und Unrecht schwindet. Im ganzen Deutschen Reich gibt es heute nicht einen einzigen Menschen, der auch nur annähernd weiß, was Recht ist. Eine der bekanntesten Persönlichkeiten des öffentlichen Rechts, ein Mann, der eine führende gesellschaftliche Rolle spielt, hat vor kurzem auf die Frage, wie es ihm gehe, geantwortet: „Mir geht es gut; ich lebe von Rechtsübertretungen". Tagtäglich macht sich jeder einzelne der Übertretungen von Verordnungen, unter denen niemand sich mehr zurechtfinden kann, schuldig.

* Vorschuß-Verein Biebrich. Am Mittwoch fand die ordentliche Generalversammlung des Vereins statt. Die Entwicklung des Vereins in dem abgelaufenen Geschäftsjahr war für den Verein ein sehr günstiges. Reichlicher Verdienst der arbeitenden Bevölkerung und erhöhte Preise aller Warengattungen, verbunden mit dem Mangel an Waren förderten eine Geldflüssigkeit, wie sie kein Friedensjahr gekannt hat. Demzufolge ergaben sich auch in fast allen Geschäftszweigen Umsatzziffern, die die Friedensumsätze um ein Mehrfaches überstiegen. Der Gesamtumsatz, der sich im Jahre 1914 noch auf 36,8 Millionen stellte, ist von 53,7 Millionen im Jahre 1916 auf 89,3 Millionen im Jahre 1917 gestiegen. Der Bestand der zur Verfügung gestellten täglich abrufbaren Gelder hat sich von 1 254 000 Mark auf 1 546 000 Mk. erhöht, das Guthaben der Gläubiger des Vereins mit langjähriger Kündigungsfrist ist um 570 000 Mk. höher als am Schlusse des Vorjahres. Entsprechend dieser weiteren Ausdehnung des Geschäftsbetriebs ist auch der Reingewinn von 25 672 Mk. im Jahre 1916 auf 40 769 Mk. im Jahre 1917 gestiegen. Von diesem Reingewinn werden 51 865 Mk. zur Ausschüttung einer Dividende von 6½ Proz. an die Mitglieder, 10 000 Mk. zum Reservefonds, und der Rest für Kriegshilfsfonds, Unterstützungsfonds usw. verwandt. Die statutengemäß ausscheidenden Mitglieger Krust, Gg. Schneider und Gustav Schnorr sowie die Mitglider der Einschätzungskommission Schmölder, Sittig und Müller wurden wiedergewählt.

Aus aller Welt.

** Zwei englische Offiziere auf der Flucht erschossen. Zwei englische Offiziere, die im Gefangenenlager Bad Colberg, S.-M., interniert waren und die kürzlich ausgebrochen und geflüchtet waren, wurden am 1. Pfingstfeiertage in Römhild aufgegriffen und sollten nach Colberg zurücktransportiert werden. Im sogenannten Pfaffenholz bei Heldburg versuchten die beiden ihren Transporteuren zu entfliehen, worauf letztere von ihrer Waffe Gebrauch machten und die Fliehenden, da sie auf die Anrufe nicht reagierten, niederstreckten. Es handelt sich um zwei hartnäckige Ausreißer, die schon mehr als ein Dutzend mal bestraft waren und nunmehr ihre Fluchtversuche büßen mußten.

** Eine Stadt durch Feuer vernichtet. Das in Brzezany (Galizien) ausgebrochene Feuer vernichtete über 100 Wohnhäuser. Da die Stadt schon durch den Krieg stark gelitten hat, ist die Not und das Elend unbeschreiblich. Auch das Dorf Koziebrody bei Wloclawek ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden; fast der ganze Ort mit Schule und Gemeindehaus ist eingeäschert.

** Der Butterkrieg von Königswusterhausen. In dem Berliner Villenvorort Königswusterhausen bekamen die Einwohner neulich 400 Gramm (statt ca. 50—90 Gramm) Butter. Und warum? Der „Vorwärts" entrüstet sich: „Im Gemeindebezirk befinden sich große Werke der Rüstungsindustrie, deren Arbeiter aber meist nicht in Königswusterhausen, sondern über viele Gemeinden verstreut wohnen. Gelegentlich erhalten die Rüstungsbetriebe aus alten Verbindungen größere Lebensmittelsendungen. Diese weiß der Königswusterhausener Gemeindevorstand geschickt abzufangen, und das Endresultat ist folgendes: Anstatt daß zehntausend oder mehr Rüstungsarbeiter eine Fettzulage von hundert oder zweihundert Gramm erhalten, bekommt ganz wahllos die Königswusterhausener Einwohnerschaft, unter der sich nicht wenige aus Berlin angesiedelte Villenbesitzer und Rentiers befinden, plötzlich unverdientermaßen mehrere Pfund Butter auf jede Familie. Was hat die ganze Beschlagnahme für einen Zweck, wenn das beschlagnahmte Gut in dieser sinn- und ziellosen Weise vergeudet wird?!" — Also: Die Rüstungsindustrie schleichhandelt beschlagnahmte Butter, der Magistrat „fängt sie ab" und verteilt sie auf die Orts-Bevölkerung. Diese halbe Duldung des Schleichhandels führt denn zu sehr seltsamen Erscheinungen.

** Eine Frau durch Schießen des Militärs verletzt. Ein Soldat aus Frankfurt war als Fahnenflüchtiger in Berlin festgenommen worden. Beim Eingang in den Bahnhof unternahm er einen Fluchtversuch. Sein Transporteur rief ihm wiederholt „Halt!" nach. Als der Flüchtling die erste halbe Treppe erreicht hatte, machte der Transporteur von seiner Schußwaffe Gebrauch. Die Kugel durchschlug das Genick, und der Flüchtling stürzte tot zusammen. Durch die an der Wand abprallende Kugel wurde eine Frau, die die Treppe herabkam, leicht an der Hand und am Oberschenkel verletzt, so daß sie auf der Sanitätswache des Bahnhofes verbunden werden mußte. Bei dem starken Verkehr über die Treppen ist es geradezu als ein Wunder zu betrachten, daß sich nicht noch ein größeres Unglück ereignet hat.

** Steckbrief 18 Jahre nach dem Tode. Eine etwas seltsame Aufforderung ging jetzt einer Jenaer Familie zu: Die Familie sollte den gegenwärtigen Aufenthalt eines Sohnes angeben, der heeresdienstpflichtig sei und sich bisher nicht gemeldet habe. Sogar ein Steckbrief wurde in Aussicht gestellt. Die erstaunten Eltern erbrachten den Nachweis, daß der gesuchte Rekrut bereits vor 18 Jahren gestorben ist! In Jena war das Kind überhaupt nicht gewesen; in Erfurt geboren, starb es nach ein paar Jahren in Cölleda. — Wie das Kind in die Jenaer Polizeiakten kommen konnte, ist jedenfalls schwer zu verstehen.

** Gegen die Hamsterfahrten der „Ferienkinder"-Mütter sieht sich der Landrat eines pommerschen Kreises zu sehr entschiedenen Maßnahmen gezwungen. Dort hat die Beobachtung ergeben, daß nicht nur die Eltern der untergebrachten Kinder, sondern auch entferntere Verwandte an Ort und Stelle eingetroffen sind, was sogar der „Vorwärts" verurteilt. Um dem unerwünschten Zustande ein für allemal ein Ende zu bereiten, sollen in dem pommerschen Kreise diejenigen Kinder, die einen nicht vorher genehmigten Besuch erhalten, ohne Rücksicht darauf, ob den Kindern dadurch ein großer Nachteil erwächst, zurückgeschickt werden. Nur auf diese Weise glaubt man, dem Uebel steuern zu können. Außerdem wird beabsichtigt, die betreffenden Eltern wegen der etwa entstehenden Mehrkosten (der durch die Entsendung eines anderen Kindes entstehenden Kosten) zivilrechtlich haftbar zu machen.

** Der größte Soldat der deutschen Armee, der „lange Joseph", ist zurzeit in Wurzen. Er hat den Kaiser wiederholt auf Auslandsfahrten begleitet. Zwei Jahre diente er in der Leib-Kompagnie des 1. Garde-Regiments z. F. Vom 1. Mobilmachungstage an im Felde, erkrankte er an Lungenentzündung. Vom Kaiser erhielt er die preußische Kronenorden-Medaille. Auch wurde er auf Befehl des Kaisers in Lebensgröße in Oel gemalt, weil er der größte Soldat war, der bis heute gedient hat. Er ist 29 Jahre alt, geboren in M.-Gladbach und hat eine Länge von 2,39 Metern.

** Gefährliche Burschenstreiche. Die bayerisch-offiziöse Korrespondenz Hoffmann meldet: „Ausschreitungen in Ingolstadt." Amtlich wird mitgeteilt: Am 22. dieses, abends, brach in Ingolstadt in einer Wirtschaft ein Brand aus. Während sich aus diesem Anlaß eine größere Menschenmenge ansammelte, wurde durch einen Schutzmann ein Mann, angeblich ein Deserteur, verhaftet und auf die Wache im Rathause gebracht. In Begleitung dieses Mannes befand sich ein Soldat, ein Nervenkranker, der auf dem Rathause ein lautes Geschrei erhob und hierdurch eine größere Menschenmenge anlockte. Es verbreitete sich alsbald die Behauptung, man habe gesehen, wie der Schutzmann auf den Soldaten einschlug, und es griff um so größere Erregung um sich, als der betreffende Schutzmann als eine in Ingolstadt sehr unbeliebte Persönlichkeit bezeichnet wird. Schließlich zerstreute sich aber die Ansammlung, und es trat Ruhe ein.

Erst nach längerer Zeit rottete sich neuerdings eine Anzahl junger Burschen und Mädchen zusammen, sie drangen auf bisher noch nicht näher bekannte Weise in das Rathaus ein und verübten teils dort, teils vor dem Rathause grobe Ausschreitungen und Sachbeschädigungen, in deren Verlauf im Erdgeschoß ein Brand ausbrach und zahlreiche Aktenstücke des Stadtmagistrats vernichtet wurden. Infolge der großen Menschenmassen, die sich sofort wieder angesammelt hatten, konnte die Feuerwehr geraume Zeit nicht zu dem Brande vordringen. Erst durch Einschreiten des Militärs ließ sich die Menge zerstreuen, wobei es noch in den Nachbarstraßen zu einzelnen Sachbeschädigungen an Fenstern und Läden kam.

Das Gesamtergebnis der noch während der Nacht gepflogenen Erhebungen geht mit aller Bestimmtheit dahin, daß diese bedauerlichen Vorfälle keinerlei allgemeinpolitische, parteipolitische oder wirtschaftliche Ursachen haben, sondern lediglich aus roher Radau- und Zerstörungslust junger und unreifer Personen beiderlei Geschlechts entsprungen sind. Die Ordnung ist vollkommen wieder hergestellt.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 25. Mai 1918
(W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Schwere Kämpfe am Kemmel und bei Albert.

Feindliche Angriffe überall verlustreich zusammengebrochen. — Hervorragender Luftsieg eines deutschen Beobachterflugzeuges.

Die Kampftätigkeit der Artillerien blieb tagsüber bei Sturm und Regen in mäßigen Grenzen. In Verbindung mit nächtlichen Teilangriffen des Feindes nordwestlich vom Kemmel und nördlich und westlich von Albert nahm sie vorübergehend große Stärke an.

Die feindlichen Angriffe brachen überall verlustreich zusammen. Bei Hamel warfen wir den Feind im Gegenstoß zurück. Im übrigen wurden seine Sturmtruppen schon vor unseren Linien zusammengeschossen.

Die Besatzung eines Beobachterflugzeuges, Leutnant Eisenmenger und Vizefeldwebel Gund, haben am 23. Mai aus einer Kette von sechs englischen Kampfeinsitzern vier Flugzeuge abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 26. bis 28. Mai 1918.

Sonntag, Ab. C „Lohengrin". Anfang 6½ Uhr.
Montag, Ab. D. „Die verlorene Tochter". Anf. 7 Uhr.
Dienstag, Ab. A. Zum 200. Male: „Margarelle".

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Verkauf von Eier und Gemüsekonserven.

Dienstag, den 28. ds. Mts. vorm. findet auf dem Rathause der Verkauf von Eiern statt und zwar:

für die Einwohner des 3. Brotkartenbezirks von 8—9 Uhr
„ „ „ „ 1. u. 2. „ „ 9—10 „
„ „ „ „ 4. „ „ 10—11 „

Es werden auf jedes Familienmitglied ein Ei ausgegeben. Ein Ei kostet 40 Pfg.

Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein.

Geflügelbesitzer sind von diesem Verkauf ausgeschlossen.

Die Beträge sind abgezählt mitzubringen.

Die Bezirke genau einhalten.

An demselben Tage nachm. von 2—4 Uhr findet im Rathause der Verkauf von Gemüsekonserven statt.

Schierstein, 25. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Vorschußverein in Biebrich

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Die durch Beschluß der ordentlichen Generalversammlung vom 22. Mai 1918 auf

6½ Prozent

festgesetzte

Dividende für 1917

gelangt von heute an auf die voll eingezahlten Stammanteile gegen Vorlage der Mitgliedsbücher zur Auszahlung.

Ebenso werden die Stammanteile der Ende 1917 ausgeschiedenen Genossen gegen Rückgabe der Mitgliedsbücher an die Empfangsberechtigten ausgezahlt.

Diejenigen Mitglieder, deren Stammanteile noch nicht voll eingezahlt sind, ersuchen wir, ihre Mitgliedsbücher zum Zuschreiben der im Laufe des Jahres 1917 geleisteten Einzahlungen und der auf das Guthaben entfallenden Dividende bei uns einzureichen.

Biebrich, den 23. Mai 1918.

Vorschußverein in Biebrich

eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

A. Hassenbach. Th. Hatzmann.

Fleißige

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Sektkellerei Söhnlein
Schierstein.

Bringt Euren Goldschmuck zur Goldankaufsstelle!

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Mitteilung, daß meine innigstgeliebte, treue Gattin, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Auguste Schwebig

geb. Pohl

heute Nachmittag 4¼ Uhr plötzlich und unerwartet infolge eines Schlaganfalls im Alter von 32 Jahren verschieden ist.

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schwebig
Alex Schwebig } Kinder
Gertrude Schwebig }
Familie Karl Pohl
„ Peter Schwebig
„ G. Habeth

Schierstein, Berlin, Heilsberg, Brenig, Essen, 24. Mai 1918.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 28. Mai 1918, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause, Wiesbadenerstr. Nr. 30, aus statt.

Wiederseh'n war seine und unsere Hoffnung.

Ach zu früh bist du von uns geschieden
Konnten uns nicht wiederseh'n
Schlumm're sanft du mein geliebter Gatte
Droben werden wir uns einst wiederseh'n.

Todes-Anzeige.

Tieferschüttert und ganz unerwartet erhielten wir am 17. Mai die traurige Nachricht, daß in einem Kriegslazarett an einer schweren Verwundung am 30. April mein heißgeliebter, unvergeßlicher Gatte, meiner Kinder treusorgender Vater, unser braver, treuer Sohn, unser guter Bruder und lieber Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

der Unteroffizier **Jakob Oho**

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und des Herzoglich-Braunschweigischen Verdienstkreuzes

nach 3¾ jähriger treuer Pflichterfüllung den Heldentod erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Die tiefgebeugte Gattin
Frau Lina Oho geb. Oehler und Kinder
Familie Adam Hüsam
„ Heinrich Oehler
Unteroffizier Heinrich Oehler u. Braut
Waffenmeister, z. Zt. im Felde
Familie Peter Besier
„ Christian Besier
„ Fritz Schlegel.

Das Seelenamt ist Dienstag Vormittag 7 Uhr in der hiesigen Kirche.
Die Beerdigung findet nach Ueberführung der Leiche statt.

Sommerfahrpläne

zu haben
Schiersteiner Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Evgl. Kirche.

Sonntag 26. Mai 1918
9½ Uhr Predigt.
10½ Uhr Kindergottesdienst.
3½ Uhr Konfirmandinnen
Montag Abend 9 Uhr im Missionsverein Besprechung.

Missionar Schreiber,
Pfarrverweser,

Eine
2—3 Zimmerwohnung
mit Zubehör sofort gesucht. Näh. in der Geschäftsstelle

1 großer Eichen-Ausziehtisch, 1 fast neue Badewanne, 1 Spiegelscheibe 112×142 1 Meier's Lexikon
wegen Platzmangel billig zu verkaufen.

Franz Luhmer,
Photograph,
Biebricherstr. 17.

Junges Mädchen empfiehlt sich im **Nähen** von
Blusen und Röcken.
Näh. in der Geschäftsstelle.

Zwei Frauen

zu **Gartenarbeit** für halbe Tage gesucht.

Gärtnerei Pohl
Bierweg 27.

Erdarbeiter u. Maurer

(Urlauber)
sucht **Eduard Wehnert** I,
Maurermeister.

15 Zentner Zuckerrüben

zu verkaufen.

Gärtner Martin,
Wiesbadenerstr. 24.

Mädchen,

der Schule entlassen, zu kleinem Kinde und Haushalt tagsüber gesucht. Lohn nach Uebereinkunft.

Franz Luhmer,
Photograph,
Biebricherstr. 17.

Ein kleines
Wohnhaus

mit Garten gegen eine größere Anzahlung zu kaufen gesucht. Off. unter A. G. 206 an die Geschäftsstelle der Schiersteiner Zeitung.

Eisenbahnfahrpläne

des Direktionbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, soweit Vorrat, zu 30 Pfg. das Stück hat abzugeben.

Schiersteiner Zeitung.

Verloren

eine **silberne Damenuhr** vom Kriegerdenkmal bis Wilhelm- und Dotzheimerstraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Buchen-Scheit, -Knüppel und -Wellen

zu verkaufen.
Nähers bei
Schuhmacher Müller
Mittelstr.